

L: Jon 3, 1-10

Ev: Lk 10, 38-42

DIE JÜNGER ALS MUSTERBRECHER

Wir haben jetzt zwei Texte gehört, die uns von überraschenden Wendungen erzählen. Jona hätte nie damit gerechnet, dass die Leute in Ninive wirklich umkehren und deshalb ist er nur sehr widerwillig seiner Aufgabe als Prophet nachgekommen. Wie er diese Aufgabe erfüllt, zeigt nur, wie lästig ihm das ganze ist. Ohne jedes Mitgefühl und ohne jedes Bemühen, den Leuten in Ninive Hoffnung zu machen, dass Rettung möglich ist, ruft er einfach: „Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört.“ Kürzer und gefühlloser geht es wohl kaum. Und dann passiert das Unerwartete: Die Leute kehren wirklich um und Gott zerstört Ninive nicht. Dass das dem widerwilligen Propheten gar nicht gefällt, das hören wir morgen. Er hatte sich schon auf ein Spektakel à la Roland Emmerich gefreut und ist deshalb stinksauer, weil die Veranstaltung abgeblasen wird. Was er für unmöglich hielt, wurde Wirklichkeit. Anders als für Jona ist das für uns in diesem Fall eine frohe Botschaft.

Von solch einer überraschenden Wendung berichtet uns auch das Evangelium. Jesus kehrt bei den zwei Schwestern Marta und Maria ein. Eine verhält sich so, wie man es erwarten würde und erfüllt die damals üblichen Normen. Die andere verhält sich – nach damaligem Verständnis – ungehörig und tut, was Frau nicht tut oder nicht tun soll. Marta erfüllt ihre „Dienstpflicht“ in der Küche, Maria aber übernimmt jene Rolle, die im Falle von Besuchen wichtiger Leute, der Herr des Hauses übernimmt. Sie setzt sich Jesu zu Füßen und hört zu.

Wie wir schon bei anderer Gelegenheit erörtert haben, geht es hier nicht um eine Gegenüberstellung von aktivem und kontemplativen Leben, sondern es wird eine Lehre über die Rolle und Stellung der Geschlechter erteilt. Auch Frauen dürfen Jesus „zu Füßen sitzen“. Auch wenn das für unsere Ohren nicht sofort durchzuhören ist, so bedeutet das keine Erniedrigung - Jesus sitzt am Thron, und am Boden vor ihm kauert die Frau. Damals gab es in herkömmlichen Häusern kaum Möbel, auf jeden Fall keine Sessel. Man saß auf Matten am Boden. Auch Jesus sitzt wie damals im Orient üblich, am Boden. Der Ausdruck „jemandem zu Füßen sitzen“ meint, bei jemandem in die Lehre gehen. Jünger sitzen dem Meister zu Füßen. Diese Stelle im Evangelium macht klar, dass auch Frauen als Jünger gerufen sind, nicht, wie damals üblich, nur die Männer. Das Evangelium stellt die Geschlechtergerechtigkeit wieder her. Auch Marta, die sich viele Sorgen und Mühen macht – wörtlich: die sich zerstreut – hätte sich zu Jesu Füßen sammeln dürfen, denn Jesus ist ja – wie er selber an anderer Stelle gesagt hat – nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen.

Wo Menschen sich rufen lassen, um auf Gottes Wort zu hören und diesem Wort zu glauben, da kann sich wirklich etwas ändern. Die Leute von Ninive haben dem kurzen Wort des Jona Gehör geschenkt, sie haben ihn ernst genommen und sich bewegt. Es hat für sie das Schicksal zum Guten gewendet.

Maria hört auf Jesus und tut, was eigentlich in der Gesellschaft ihrer Zeit so nicht vorgesehen ist. Anders als Marta, die Konventionelles erwartet, verweist Jesus Maria nicht auf ihren von der Gesellschaft zugewiesenen Platz, sondern gibt ihr Recht. So eröffnet er neue Perspektiven für die Gestaltung der Gesellschaft.

Wandlung ist möglich. Muster können durchbrochen werden. Wenn wir das heute – am siebten Oktober – so betonen, dann tun wir es auf dem Hintergrund der Bedeutung, die dieses Datum erhalten hat. Nicht erst seit zwei Jahren ist es ein Datum, das uns auf die Gewalt, den Krieg und das Töten verweist. In der Kirche begehen wir heute ja den Gedenktag unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Ein Gedenktag, der bei uns heute gemischte Gefühle auslöst. Es wird der Sieg der christlichen Liga gegen die Türken bei der Seeschlacht von Lepanto „gefeiert“. Aber kann man es feiern, dass Menschen Menschen abgeschlachtet haben? Lässt sich Gott bei Kriegen wirklich für eine Seite gewinnen? Manche sagen, dass es dabei doch um die Verteidigung des Glaubens ging. Abgesehen davon, dass Jesus nie gesagt hat, dass wir den Glauben mit Waffengewalt verteidigen sollen, ist es auch damals in erster Linie um wirtschaftliche und politische Machtfragen gegangen - was ja auch dazu geführt

hat, dass auch katholische Könige immer wieder mit den Türken Bündnisse geschlossen haben. Und jetzt legt sich über diesen alten Gedenktag ein neues, vielleicht noch schlimmeres Gedenken. Wieder schlachten Menschen andere Menschen ab, wieder stehen vordergründig religiöse Bekenntnisse gegeneinander.

Deshalb fragen wir, wie Wandlung auch in unserer Zeit möglich ist. Wir setzen Hoffnungen auf politische Verhandlungen. Aber wie wir aus der Geschichte wissen, erreichen diese maximal Waffenstillstände für gewisse Zeit. Früher oder später kommt es zu neuen Eruptionen der Gewalt. Wandlung, die wirklich auf Dauer etwas bewirkt, kommt nur durch gewandelte Menschen. Menschen werden gewandelt, wenn sie den Ruf Gottes in ihrem Leben hören. Wandlung geschieht durch Musterbrecher wie Maria, Menschen die sich Jesus „zu Füßen setzen“, um durch sein Wort zu neuen Menschen zu werden, zu Menschen des wahren Friedens, den nur Gott in den Herzen der Menschen bewirken kann. Wir können in der großen Weltpolitik kaum etwas bewirken. Aber wir können uns Jesus zu Füßen setzen und uns durch sein Wort bewegen lassen.

P. Dr. Clemens Pilar COp